

ZWISCHEN ARARAT UND KASBEK — ERFAHRUNGEN UND GEDANKEN ZU ARMENIEN UND GEORGIEN

Die Wander- und Studienreise mit STUDIOSUS in den Kaukasus im Mai 2017 führte in Regionen und Länder, die für mich Mitteleuropäer neu und unbekannt waren — geographisch, geschichtlich, ethnisch und politisch ist diese Landbrücke zwischen dem Schwarzen Meer und dem Kaspischen Meer eine Grenzregion von Kulturen und Kontinenten — es ist unmöglich, sie umfassend zu beschreiben.

Den Anstoss gab die Buchvernissage von Dora Sakayan, welche die Tagebuchaufzeichnungen und Erinnerungen der Grabserin Clara Sigrist-Hilty veröffentlichte: Augenzeugenberichte während des Baus der Bagdadbahn 1915-17 zum Genocid an den Armeniern.



Allein schon die Informationen, die Wikipedia liefert, benötigen Stunden und Tage zum vertieften Studium. Natürlich bringt der heutige Tourist auch ein bücherfüllende „Ernte“ an Fotoeindrücken nach Hause: Auch diese muss hier beiseite bleiben.

Ich versuche im Folgenden nicht einfach Eindrücke zusammenzufassen, sondern Einsichten zu suchen aus dem Blickwinkel eines Bürgers der Schweiz als eines Landes und einer Nation im Zentrum Europas: Meine Fragestellung, zielt auf das Verhältnis zwischen kultureller Identität, wirtschaftlicher Verflochtenheit und politischer (Un-) Abhängigkeit. Diese Region ist seit dem Zerfall der Sowjetunion geprägt von Spannungen und Kriegen, an welchen Dutzende von Ethnien und alle Grossmächte beteiligt sind. Ein flüchtiger Blick in ihre Geschichte zeigt, dass seit dem Entstehen von Hochkulturen immer von aussen Mächte um Einfluss gekämpft und die Völker beherrscht haben.

Dass Armenien und Georgien zur Zeit selbständige Länder, organisiert als Nationalstaaten sind, ist relativ neu und im Hinblick auf wirtschaftliche oder politische Autarkie eher eine Fiktion und vielleicht sogar vorübergehende Erscheinung: Der Zerfall der Sowjetunion — aus mitteleuropäischer Sicht die Befreiung aus der kommunistischen Diktatur — hat beiden Völkern gesellschaftliche Freiheit und politische Selbständigkeit gebracht und — mindestens vorerst — wirtschaftliche und demographische Verluste: In beiden zeugen nicht nur die Ruinen grosser Industrie-Komplexe vom Ausmass der Strukturzerstörungen — auch die Bevölkerung ist drastisch zurückgegangen (Armenien ca. 25 %!) und was noch schwerer wiegt, ist die Auswanderung der jungen Leute mit höherer Ausbildung.

Politisch ergibt sich ein Gegenbild zum Europa der EU mit ihrem Versuch eines friedlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zusammenlebens aus den Erfahrungen der National-Kriege seit der französischen Revolution und aus dem Geist der Aufklärung, Säkularisation in einer Zivilgesellschaft, für welche : Der Kaukasus mit seinen zahlreichen Ethnien, Religionen und wie seit jeher im Spannungsfeld der Grossmächte Russland – Iran – Türkei und seit 1989 auch der USA, und jetzt immer noch und immer wieder Schauplatz von nationalen Einigungsbewegungen und Kriegen, genährt von völkischen Traditionen und nationalem Stolz, unterstützt und missbraucht von den angrenzenden Mächten. Für mich ein Lehrstück für die Bedeutung dessen, was EUROPA als geschichtliches Projekt und historische Verpflichtung oder Aufgabe bedeutet.

Dies soll und darf man bei einer Reise in die Naturschönheiten der Kaukasus-Ketten und ihre architektonischen Juwelen, den Klöstern und Steinkreuzen immer im Hintergrund haben.

Zwei Berge – zwei Länder – zwei Perspektiven

In beiden Ländern war und ist ein Berg Blickfang und Symbol zugleich: Im Süden begrenzt der Ararat die grosse fruchtbare Ebene um Erewan, im Norden und hinter dem Kreuzpass bildet der Kasbek die Grenze zu Russland.: Beides aktuelle Grossmächte und Feinde der jeweils angrenzenden Republik.

Zwischen diesen Fünftausendern waren die Landschaften und Ziele unserer Wander- und Studienreise. Das



bedeutet auch, dass die beiden Meere im Osten wie Westen nie ins Blickfeld und in die Überlegungen gelangten, ihre Impulse und Bedeutung für die Geschichte also sozusagen ausgeklammert blieben, obwohl deren Küstenstädte touristisch wie handelspolitisch bedeutsam sind.



Der Ararat (5137 m) von Erewan aus

Die armenische Arche der Sehnsucht strandet am Ararat

Es regnete schon, als wir in Erewan den Bus bestiegen – Regen war angesagt worden – um die wenigen Kilometer aus der Hauptstadt Armeniens hinunter nach Chor Virap zu fahren, aber als wir ausstiegen und uns vorbereiteten auf den niedrigen Hügel aufzusteigen, goss es wie aus Kübeln und das war der richtige Hintergrund für den Besuch dieser national berühmtesten Gedenkstätte und Klosteranlage Armeniens. Bei klarer Sicht wandert der Blick nach Süden zur Pyramide des Ararat, zum heiligen Berg der Nation.: heidnischer Götterberg – feuerspeiender Drache – Landungsort der Arche Noah/Ursprungsort der Menschheit.



Das Kloster Chor Virap, vor dem Ararat: die Grenze zur Türkei verläuft in der Ebene in Sichtweite

Im Kloster Chor Virap gibt es auch eine andere Dimension, der Gang in die Tiefe. Tief im Felsen gehauen liegt ein finsternes Verlies. Der Überlieferung nach hat Grigor Lusavoritsch, der Erleuchter, 13 Jahre geschmachtet hatte. Der Sohn einer parthischen Adelsfamilie kam als Christ an den parthischen Königshof von Tiridates III. — wir sind noch im Heidentum

Diokletians und in der Zeit erbitterter und legendärer Christenverfolgungen. Als der grausame Wüterich erkrankt und einem Wildschwein ähnlich gewesen sein soll, konnte ihn Grigor auf Veranlassung der Königsschwester Chosroviducht heilen und folglich auch zum Christentum bekehren: Fortan sollte das Christentum die Religion des ganzen Reiches und Volkes sein, älteste Staatskirche der Geschichte, angeblich noch vor den Toleranzedikten Konstantins!

Allerlei Jugendliche stiegen bei meinem Besuch hinunter in das Verlies ihrer Tradition; der *local guide* Aramàis aber bemüht sich, durch die düsteren Regenschauer hindurch den Grenzverlauf zur Türkei in der Ararat-Ebene zu zeigen, eine einzige kaum vernarbte Wunde Armeniens, nicht nur in der bitteren Erinnerung an den Genocid von 1917 und die endgültige Vertreibung aus den westarmenischen Siedlungsgebieten aus der übermächtigen Türkei, sondern und vor allem der Abschluss und Ausschluss vom heiligen Berg Ararat — ein eigentlicher Verlust der Identität, strahlendes Objekt von Sehnsucht und Schmerz. Und so gehören die Regenschauer vor dem wolkenverhangenen Ararat ureigentlich dazu, sodass auch die obligaten Fotos von Chor Virab — nach dem Führer das beliebteste Fotomotiv Armeniens — nicht nur ausbleiben, sondern quasi überflüssig erscheinen.



Mehrere Kilometer östlich von Chor Virab hat man diesem Blick der Trauer und Sehnsucht einen Rahmen errichtet: Von der Strasse her wird der Besucher wenige Meter hinauf zu einem Rundbogen geleitet: Dieser gibt dem Ausblick in die Ebene und auf den Ararat einen festen Rahmen und soll den Standort des Besuchers und Betrachters miteinbeziehen und dem Touristen eine Kulisse für die armenische Tragödie liefern. Als wir dort standen, hat eine Sängergruppe — plötzlich wie aus dem Nichts aufgetaucht — dieser Situation intensiven Ausdruck in Wort und Gesang gegeben: es war unmöglich, sich der Stimmung, dieser Intention und Intensivität zu entziehen.

„Torbogen“ auf die Ararat-Ebene und den Ararat.

Die Kreuze Armeniens: Historie – Chatschkar – wiederholtes Golgotha

Armenien als Land der Steine verstehe ich doppelt oder dreifach: Nicht nur die Felsen und Steine der Gebirge und Täler, sondern die steinernen Zeugen eines intensiven kirchlich-monastischen Lebens ... und schliesslich in den Tausenden von kunstvollen Grabkreuzen, den Chatsch'khare.

Bei den Reisen durch dieses Land bleibe ich zurückgebunden auf die steinernen Denkmäler einer christlichen Tradition: Erhalten geblieben sind aus Kriegen und Erdbeben fast ausschliesslich Kirchen und Klöster, oft in



unglaublicher Lage, in massiver Blockbauweise, steinerne Zeugen einer orthodoxen und mönchischen Kultur, heute aber entleert.

Die Gebäude sind meistens wie ein Baukasten aus grossen, zu behauenen Steinblöcken und erinnern so an die Tempel der griechischen Klassik, mit denen sie auch die unwahrscheinliche, unvergessliche Lage in der jeweiligen Landschaft gemeinsam haben.

Die zugehörige Tradition monastischer Kultur spiegelt sich in einer reichen Überlieferung von Manuskripten, niedergelegt in einem eigenwilligen



unzialen Alphabet aus dem Ende der Antike und gesammelt heute in der Bibliothek Matenadaran, dem geistigen Zentrum der armenischen Geschichte.

Ihre kulturelle, wirtschaftliche und politische Bedeutung der Klöster lässt sich bestenfalls erahnen, da keine zugehörigen Burgen, Befestigungen, Städte usw. erhalten sind. — wie überhaupt nach meinen Eindrücken die ganze feudale Architektur, aber auch die Bauten der jeweiligen Besatzungsmächte praktisch verschwunden sind.

Unübersehbar sind dagegen die Tausenden von Kreuzsteinen aus dem Hochmittelalter bis in die frühe Neuzeit. Meist sind sie äusserst fein skulptiert; das Kreuz als kosmisches Orientierungszeichen ist umfungen von Ornamenten, die floreale Motive aus der Natur bis hin zu eigentlichen Lebensbäumen zeigen; dazu gibt es Anfänge symbolischer theologischer Reliefs. Die Vielfalt und rein zahlenmässige Häufigkeit in der Landschaft, rund um die Kirchen und Klöster oder auch als Teil der grösseren Architektur weisen mich darauf hin, dass in diesen „Kleinmonumenten“ während Jahrhunderten die christliche Bevölkerung ihre orthodoxen Traditionen gemeinsam und individuell zusammenfasste.

Mich verweisen sie auf eine weitere Seite dessen, was Armenien war und im heutigen Staat Armenien nur in Resten erkenntlich wird: Dass die Armenier seit der Antike als Volk und Kultur in weiten geographischen Räumen des nahen Ostens und vor allem in Kleinasien siedelten, zusammen mit anderen Völkern und Kulturen, oft verfolgt und verdrängt bis zum Ende des westanatolischen Armeniens durch den Völkermord im 1. Weltkrieg ein Schicksal, das an das der Juden erinnert, die ebenfalls Überleben und Traditionen innerhalb anderer Völker und Gesellschaften unter Verfolgungen und Vertreibungen sicherten.

So lebt mehr als die Hälfte der Armenier heute in Europa und Amerika und sucht durch Sprache und Traditionspflege ihre Identität zu erhalten.

Der Versuch, solchen Traditionen in einem Nationalstaat mit nationalistischen Grundlagen eine sichere Grundlage zu geben, ist verständlich, aber in der Gegenwart mehr noch als in der Vergangenheit ein Anachronismus — dies zeigen die nationalistischen Kriege auf der Balkanhalbinsel wie auch im Kaukasus, mit den zahlreichen Ethnien in dieser weltpolitischen Grenzregion.

Denn alle diese Krisenregionen zeigen auf, wie verhängnisvoll es ist, wenn Traditionen und Kulturen und Religionen als nationale Separation sich ihre Zukunft militärisch sichern wollen.



Kinder in Feiertagstracht besuchen das Erinnerungsmal an den Genocid von 1915-17 in Erewan.

Kasbek: Kloster – Heeresstrasse – Skitourismus



Georgien mit seinen knapp fünf Millionen Einwohnern als weiteres Kaukasusland (und in der griechischen Antike Küste des sagenhaften Kolchis, der Heimat der Medea) schien sich in meiner Erwartung von der Landschaft her kaum von Armenien zu unterscheiden: beides seit der Spätantike christliche Staaten, beide stets in Spannung und Abhängigkeit von den umgebenden Grossmächten, bis 1991 Teil der Sowjetunion, beide konfrontiert mit Auswanderung und Bevölkerungsschwund als Folge des Zusammenbruchs des sowjetischen Wirtschaftsraumes.

Mit einiger Verwunderung passierten wir die streng bewachte Grenzstelle, eine Art Niemandsland zwischen verfeindeten Ländern. Völlig anders war dann auch der Eindruck von einem ersten Rundgang durch die Hauptstadt Tiflis/Tbilissi: ein pulsierendes, lebendiges Zentrum mit moderner Architektur neben den Bauten des 19. Jahrhunderts und den orthodoxen Kirchen.

Noch mehr als Armenien ist Georgien bedroht von ethnischen Konflikten. Diese wurden mit der Unabhängigkeit von den Politikern polarisiert und führ(t)en zu Kriegen, wozu die bisherigen Präsidenten geradezu ein Lehrstück abgeben, beginnend mit dem antirussischen Gamsachurdiya, gefolgt vom ehemaligen sowjetischen Aussenminister Schewardnadse, der bei zunehmenden Nationalismus sich den USA annäherte: In der Rosenrevolution kam Micheil Saakaschwili an die Macht, der in den USA studiert hatte und nun in „westlicher“ Manier aufräumte und modernisierte ... und ganz in die Abhängigkeit der USA geriet, das Land in die NATO und EU führen wollte und damit 2006 eine Wirtschaftsblockade Russland provozierte, was dann im August 2008 zu einem militärisch sinnlosen Angriffskrieg im Spannungsgebiet Südossetien führte: Westeneuropa und die USA hatten, blind gegenüber der realen Situation, mit ihren Einflussversuchen die ganze Region instabil gemacht. Seit

2013 – nach seiner Nichtwiederwahl emigrierte Saakaschwili in die USA, mischt aber nun im Ukraine-Krieg mit! – normalisierten sich die politischen und vor allem wirtschaftlichen Beziehungen zu Russland, ungeachtet der nach wie vor ungelösten Probleme um Abchasien, Südossetien, Tetschenien und Dagestan. Geblieben sind Gebäude in modernster Glasarchitektur, die zwar eindrucklich sind, aber dennoch einen völligen Bruch mit dem traditionellen Bauen in den orthodoxen Kirchen mit den Materialien aus einheimischen Steinen darstellen.

Einen Eindruck davon sollen die beiden nachfolgenden Fotografien geben; im übrigen aber Verzichte ich auf eine Beschreibung meiner Eindrücke. Auffällig war jedoch, dass in diesen Gebäuden – ganz im Unterschied zu Armenien, wo von den Kirchen die nackten Mauern übrig geblieben waren – wieder religiöses Leben pulsierte und Klöster wieder besiedelt waren. Auf meine Frage nach den Gründen, meinte der Reiseleiter, die Armenier seien eben Individualisten und hätten es nicht geschafft, gemeinsam die Traditionen zu beleben



Die gegenwärtige Situation lässt sich an zwei Orten deutlich schildern:

In der reichsten Provinz Kachetien, dem Hauptanbaugebiet des berühmten georgischen Weins, besuchten wir das Weingut Schuchmann, eine topmoderne, völlig neu erbaute und mit allen technischen Mitteln ausgestattete riesige Anlage.



Zwei Nächte verbrachten wir in Gudauri, einer absolut hässlichen Skistation am Kreuzpass mit landschaftlichen Verwüstungen, provisorischen Strassen etc., wie sie in den Alpen so kaum mehr geduldet würden, gebaut mit österreichischem Knowhow und bestimmt für den Wintersport mit Besuchern wohl aus Tiflis wie Russland.

Am Kreuzpass (fast 2400 m), wichtigster und schwierigster Teil der berühmten Heeresstrasse durch den Kaukasus erinnerten veraltete Galerie-Bauten, gebaut mit deutschen Kriegsgefangenen und ein einsamer Friedhof, daran, dass die Gräuel des 2. Weltkriegs bis in den fernen Kausasus gedrungen waren.





Ein Denkmal zur russisch-georgischen Völkerverständigung am Kreuzpass verdeckt wohl die trüben und grausamen Seiten der sowjetischen Unterdrückung, bleibt für mich jedoch als Mahnmal eine Aufgabe für eine friedliche Zukunft, welcher die Völker und Ethnien miteinander statt gegeneinander gestalten.

Dem gegenüber bot der stolze Kasbek, strahlend im weissen Schneekleid und Hintergrund für die Höhenwanderung zum Dreifaltigkeitskloster einen ungeschlichen Rückweg in die Vergangenheit dieser gewaltigen Gebirgsregion — für die nächsten Jahre soll eine breite Fahrstrasse die jetzige, staubige Piste, die von den Touristentaxis benutzt wird, ersetzen.



Der Kasbek (5047m) an der georgisch-russischen Grenze

**Damit schliesse ich meine Reise-Eindrücke — zu erzählen und zu zeigen gäbe es sehr vieles,
was die kurze Reise mit STUDIOSUS ins Blickfeld rückte,
vor allem aber von dem, was wir an Informationen
von den lebenswürdigen und absolut kompetenten Reiseleitern mitbekommen:
Ulli Bosl als Reiseführer und
die local guides, Aramais in Armenien und Nino in Georgien
ein grosses Kompliment und ein herzlicher Dank.**



In der *Dshwari*-Kirche bei Mzcheta

Verwendete Literatur

Th. Kunze/ Th. Vogel. Das Ende des Imperiums. Was aus den Staaten der Sowjetunion wurde.. Berlin 2016. 3. Aufl.
J. Dum-Tragut, Armenien. 1000 Jahre Kultur zwischen Ost und West. Trescher Verlag.

Dora Sakayan

"Man treibt sie in die Wüste": Clara und Fritz Sigris-Hilty als Augenzeugen des Völkermordes an den Armeniern.
Zürich 2016.